



**14.06.2015**

**Harald Kluge**

**„Gottes kuriose Einladungspolitik“**

Und es geschah, als Jesus an einem Sabbat in das Haus eines angesehenen Pharisäers zum Essen kam, dass man ihn sehr genau beobachtete. Zu dem aber, der ihn eingeladen hatte, sagte Jesus: Wenn du ein Mittagessen oder ein Abendessen gibst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie nicht Gegenrecht halten und dich ihrerseits wieder einladen. Nein, wenn du ein Gastmahl gibst, dann lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein. Und du wirst selig sein, weil sie nichts haben, es dir zu vergelten. Denn es wird dir vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten.

Als aber einer der Tischgenossen das hörte, sagte er zu ihm: Selig, wer im Reich Gottes essen wird. Er aber sagte zu ihm: Ein Mensch gab ein grosses Essen und lud viele ein. Und zur Stunde des Mahls sandte er seinen Knecht aus, um den Geladenen zu sagen: Kommt, alles ist schon bereit! Da begannen auf einmal alle, sich zu entschuldigen. Der erste sagte zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss unbedingt hingehen, um ihn zu besichtigen. Ich bitte dich, betrachte mich als entschuldigt. Und ein anderer sagte: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und bin unterwegs, sie zu prüfen. Ich bitte dich, betrachte mich als entschuldigt. Und wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen. Und der Knecht kam zurück und berichtete dies seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sagte zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Strassen und Gassen der Stadt und bring die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein. Und der Knecht sagte: Herr, was du angeordnet hast, ist geschehen, und es ist noch Platz. Und der Herr sagte zum Knecht: Geh hinaus auf die Landstrassen und an die Zäune und dränge sie hereinkommen, damit mein Haus voll wird! Doch das sage ich euch: Von jenen Leuten, die zuerst eingeladen waren, wird keiner mein Mahl geniessen.

Lukas 14, 1.12-24

Ein Gespräch in ausgewählter Atmosphäre hätte es werden sollen. Auf der Einladungsliste standen nur erlesene Gäste. Ein angesehener Mann der religiösen Gruppe der Pharisäer lädt zum Essen ein und als Stargast des Abends trifft Jesus ein. An seiner Seite die Bodyguards, seine Jünger immer bereit einzugreifen, wenn die Situation brenzlich werden sollte.

Sie treffen sich gerade eben im feinen Luxushotel Tyrol in Telfs-Buchen. Eine kleine Auswahl von elitären Gästen aus Wirtschaft, Politik und ein bisserl Wissenschaft aus europäischen und nordamerikanischen Landen steckt die Köpfe zusammen. Sie bleiben unter sich, was die wildesten Gerüchte nährt. Das Bilderbergtreffen 2015 als ein Meeting eines Zirkels, der die wildesten Phantasien der Verschwörungstheoretikerinnen und Theoretiker befeuert. Jesus wäre dort wohl nicht hingegangen, und wäre kaum auf der Einladungsliste aufgeschienen. Mit den Networking hatte Jesus soundso seine eigenen Ziele verfolgt. Es ging Jesus nie darum, Kontakte zu knüpfen, um sich Vorteile zu verschaffen. „Lade nicht jemanden zu dir ein, nur damit du dann erwarten kannst, selbst eingeladen zu werden.“ Lade niemanden ein, bei dem du dir erwartest, dass er sich bei dir mit einer Gegenleistung revanchieren wird wollen. Jesus sucht nie die Nähe von einflussreichen Politikern, Wirtschaftsbossen oder geistlichen Führern. Das Führen war ihm suspekt. Jesus nutzt aber bewusst und geschickt, Treffen beim Essen, um Gottes Botschaft für uns alle darzulegen.

Beim Essen kommen die Leute zusammen. Und wenn erst einmal aufgetischt ist, kommt Jesus ins Reden. Wenn dann, wie hier im Haus des Pharisäers ein Kranker auftaucht, der schnell mal geheilt werden möchte, schickt ihn Jesus nicht weg. Wenn Kinder und ihre Mütter, wenn Kranke mit ihren Leiden zu ihm kommen, dann nimmt er sich erst mal Zeit. Jesus heilt den Wassersüchtigen, wie es heißt. Ein Mann leidet unter stark geschwellenem Bauch und man munkelte damals, er sei daran wohl selber schuld. Ausschweifungen beim Sex, Lästerungen gegen Gott, Misshandlungen von seinen Mitmenschen hätten ihn wohl dieses Leiden beschert, damit alle sehen können:

Hier ist ein Mann, der schlechtes getan hat, deshalb gehe es ihm jetzt schlecht. Jesus gibt auf solches Gerede nicht viel und heilt den Mann. Der Pharisäer wird sich wohl entschuldigt haben: „Verzeih, Rabbi, dass dich dieser Mann hier belästigen konnte. Lass uns essen und erzähl uns ein wenig. Ich werde darauf achten, dass uns jetzt niemand mehr stört.“ Aber Jesus will keineswegs, dass sich hier die Männer, elitär im Denken und in ihrer Vorstellung, einbunkern.

Deshalb sagt Jesus zu seinem Gastgeber: „Wenn du ein Mittagessen oder ein Abendessen gibst, so lade weder deine Freunde noch deine Brüder noch deine Verwandten noch reiche Nachbarn ein, damit sie nicht Gegenrecht halten und dich ihrerseits wieder einladen. Nein, wenn du ein Gastmahl gibst, dann lade Arme, Verkrüppelte, Lahme und Blinde ein. Und du wirst selig sein, weil sie nichts haben, es dir zu vergelten.“ Probier es doch einmal mit anderen Gästen. Ärger dich nicht über einen Mann, den sein Leiden hierhertreibt. Wenn du die im Leben behinderten und Ausgeschlossenen zu dir einlädst, wird sich dir eine ganz neue Welt erschließen. Du lernst das wirkliche Leben von einer anderen Seite her kennen. Sprich nicht über die Notleidenden und Elenden sondern sprich mal mit ihnen. Am besten bei einem Essen.

Jaja, mein einer der Gäste an diesem Abend: „Selig, wer im Reich Gottes essen wird.“ Zynismus kann ganz schön schmerzen. Und dieser flapsige Satz enthält das große Missverständnis, dem wir Christinnen und Christen seit Jesu Zeiten erliegen. „Glücklich sind Menschen, die schon hier genug zu essen haben.“ Nicht erst im Reich Gottes. Die Seligpreisungen, die Jesus verbreitet hat meinen auch nicht: Selig sind die Hungernden dann, wenn sie im Himmel was zu essen bekommen. Lukas 6 lautet „Selig ihr Armen - euch gehört das Reich Gottes. 21Selig, die ihr jetzt hungert - ihr werdet gesättigt werden. Selig, die ihr jetzt weint - ihr werdet lachen. 22Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausschliessen, beschimpfen und euren Namen in den Dreck ziehen um des Menschensohnes willen. 23Freut euch an jenem Tag und tanzt! Denn seid gewiss, euer Lohn im Himmel ist gross. Denn so ha-

ben es ihre Väter den Propheten gemacht.“

Die Hungernden sollen gesättigt werden. Die Traurigen sollen getröstet werden. Die Ausgeschlossenen, Diskriminierten, Beleidigten, Bespuckten, Beschimpften sollen zum Tanzen und Lachen gebracht werden. Nein, wir sollen nicht erst auf den Sankt-nimmerleinstag, den Tag des jüngsten letzten Gerichts warten. Das Reich Gottes soll jetzt schon anbrechen, sichtbar werden, hier & heute. „Glücklich, wer im Himmel dann essen darf an Gottes großer Tafel.“ Der Satz ist bestimmt nicht böse gemeint. Jesus nimmt aber diesen zynischen Satz, den man leicht als Vertröstung auffassen könnte, um eine Standpauke zu halten, indem er eine Geschichte erzählt.

Ein an finanziellen Mitteln und Einfluss reicher Mann lädt zu einem Festmahl ein. Die Einladungen sind an die ausgesuchten Gäste verschickt. Am Tag des Festes schickt der Gastgeber seinen Sklaven los, um die Gäste zu erinnern und abzuholen. Doch alle haben Gründe, nicht mehr zu kommen. Die Reichen und Mächtigen haben wichtigere Geschäfte zu erledigen. Sie haben keine Zeit zu ruhen, sich in einem Gelage die Bäuche vollzuschlagen. Einer hat eben ein Landstück gekauft. Ein anderer hat sich fünf Ochsen gespanne besorgt. Da müssen sie sich drum kümmern. Und einer hat eben geheiratet und da bleibt keine Zeit zum Fest zu kommen. Der Hausherr ist beleidigt, geradezu empört über dieses Verhalten. Warum ihm alle absagen, wird seine Gründe haben, wohl nicht die genannten, denn das Land und die Ochsen laufen nicht weg und die Frau ebenso wenig so kurz nach der Heirat. Vielleicht ist der Gastgeber ein Ungustl, wenig beliebt, einer nach dessen Pfeife sie nicht länger tanzen wollen. So ein Ebernezer Grooge, hartherzig und mürisch. Und sie werden sich wohl abgesprochen haben: Heute sagen wir mal alle „Nein!“ zu ihm. Mal sehen, was er dann macht. Aufregen tut er sich, vor Wut schnauben. Alles ist bereit und fertig gekocht, geschlachtet, gebacken, die Becher und das Geschirr steht bereit, die Getränke sind für ein Gelage ausreichend vorhanden.

Also braucht er neue Gäste, andere. Und wer kommt, wenn es gratis was zu essen

gibt und die Reichen und Schönen absagen. Bleibt der „Pöbel“, bleiben die „Kränklichen“, die „Ärmsten“, die „Blinden“, die „Lahmen“. Die sehen nicht, wie hartherzig der Gastgeber eigentlich ist. Die haben womöglich keine Vorurteile und sehen nur die Großzügigkeit mit der sie bewirtet werden. Zum ersten Mal in ihrem Leben werden sie von jemandem seines Ranges beachtet. Sie erhalten, das was man sich nicht kaufen kann und was man verliert: Wertschätzung. Soziale Anerkennung tut Not und ist so wichtig wie ein Stück Brot, wie ein Glas Wein und ein Becher Milch. Jesus macht klar. Verlasst die Vergelt's Gott-Gesellschaft. Verlasst die Gegenleistungsgesellschaft, wo alle darauf achten, dem richtigen Mann zur richtigen Zeit das Richtige zuzustecken. Das ist nicht die Welt, von der Jesus träumt. Ladet euch Gäste ein, bei denen ihr euch sicher sein könnt, die können es euch nicht vergelten und nicht zurückzahlen. Denn wenn ihr mit denen mal am Tisch sitzt und ihre Geschichten hört, werdet ihr umdenken. Das soziale Networking läuft bei Jesus immer darauf hinaus: Wendet euch den Menschen zu, die euch nichts zurückzahlen können und von denen ihr augenscheinlich nichts haben könnt.

Jesus wäre bei der Antibilderbergkonferenz und beim Antibilderbergabendessen mit dabei. Er wäre nicht am Opernball sondern am Augustinball, dem Integrationsball oder dem Ball der Blinden. Der Gastgeber in seiner Geschichte schickt alle Verkrüppelten, Armen, Blinden und Lahmen zu holen und der Raum ist noch immer nicht gefüllt. „Es ist noch Platz!“, sagt ihm sein Haussklave. Und Der Gastgeber schickt ihn nochmals los zu den Landstraßen und den Zäunen. Dort wo die Prostituierten, die Tagelöhner, die Bettler und die Fremden, Zuagrasten sich aufhielten. Sie durften sich gar nicht erst erlauben, in die Stadt oder gar ins Haus eines Reichen und mächtigen Mannes zu gehen. Deshalb fordert der Hausherr: „Zwinge sie, nötige sie zu kommen!“ Dieser Abend gehört ihnen. Dass dann die zuerst Geladenen dann keinen Platz mehr finden werden und nichts mehr von den Köstlichkeiten essen werden können, ist eigentlich selbsterklärend und da muss man keine Verfluchung hineinlesen.

Dieses seltsame Zusammentreffen von Menschen, die aus unterschiedlichsten Gründen auf der Landstraße leben, außerhalb der Stadt leben müssen, die griechisch heißt es hier die „Durchstoßenen“, meint die Ausgestoßenen, entwickelt sich gewiss spannend. Aufregender als die üblichen Gelagen werden diese Frauen, Männer und Kinder über ihre Situation reden, sich austauschen, sich möglicherweise überlegen, was man gemeinsam zur Verbesserung ihrer Lage unternehmen kann. Es ist revolutionär aber nicht radikal. Anstatt der Mächtigsten, der Freunderln, die eh immer zusammentreffen, sprechen an diesem Abend über ihr Leben, ihre Nöte, Ängste, Sorgen, ihre Freuden, ihre Wünsche und Sehnsüchte. Anders als bei dem Bilderbegbuchtreffen in Telfs, anders als beim G7-Gipfel oder der Münchner Sicherheitskonferenz sprechen hier die Menschen miteinander, die als Mehrheit von den Entscheidungen weniger getroffen werden. Bei Jesus sind nicht die wenigen Führungsgestalten im Blick, er kommt zu den Ärmsten, zu denen, die als „Armutschgerln“ verlacht und über deren Schicksal philosophiert, schwadroniert und weitreichend entschieden wird.

Es ist noch Platz. Der Gastgeber macht wohl noch eine Erfahrung, die wir alle machen können: Es nimmt uns die Angst, wenn wir mit denen, die wir etwa als Bettler andauernd um uns herum wahrnehmen, wenn wir mit den Kranken in den Spitälern, mit den Flüchtlingen in den Aufnahmelagern sprechen. Wenn wir sie wahrnehmen als Menschen mit eigenen Geschichten, kann uns das von der Angst und einer feindlichen Gesinnung heilen. Worüber der Pharisäer bei seinen Gastmählern und mit anderen Geistlichen diskutiert und befunden hat, bekommt hier eine neue Basis.

„Lass die Kaputten, die das Leben kaputt gemacht hat, die ihr Ausgestoßen habt, die ihr diskriminiert, vom Leben abhaltet, zu euch kommen. Und ihr werdet merken, wie gut das euch tut und wie es euch die Augen öffnet.“ Setzt euch nicht mit euresgleichen an den Tisch, starrt nicht auf die Forderungskataloge, die Entscheidungen, die von den Großen, den global players, den Politikerkasten und Wirtschaftseliten in den Führungsetagen getroffen werden. Von unten her, vom Menschen, der neben uns

Predigtseiten der Reformierten Stadtkirche  
Dorotheergasse 16, 1010 Wien  
[www.reformiertestadtkirche.at](http://www.reformiertestadtkirche.at)  
14.06.2015, Harald Kluge

7

wohnt und haust, auf Parkbänken übernachtet, sich durchs Leben schlägt, mehr schlecht als recht, von ihnen her sollen wir diese Welt her denken.